

Joh 14, 15-19

15 *Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten. 16 Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit: 17 den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein. 18 Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch. 19 Es ist noch eine kleine Zeit, dann wird mich die Welt nicht mehr sehen. Ihr aber sollt mich sehen, denn ich lebe, und ihr sollt auch leben.*

Ein deutsches Sprichwort sagt: "Was der Bauer nicht kennt, das frisst er nicht." Ein Glück ist dieser Satz nicht wirklich ernst gemeint. Wenn das so wäre, könnten wir nämlich in Deutschland nur Kartoffel, Schweinebraten und Soße essen. Gott sei Dank, gab es immer wieder Menschen, die über die Grenzen hinaus wollten. Sie wollten neue exotische Speisen ausprobieren, neue Sitten kennenlernen, neue Kleidung ausprobieren, oder ganz neue Tonarten und Klänge hören dürfen. Deshalb können wir heute in Deutschland neben Sauerkraut und Eisbein auch handgepflückten Safran aus dem Iran, luftgetrockneten Serrano Schinken aus Spanien und Kardamom aus Indien genießen. Und immer noch bleiben wir Menschen rastlose Wanderer und sind auf der Suche nach etwas Neuem. Noch nie gab es so viele Menschen, die von einem Ende der Erde in das andere Ende reisen wollten. Noch nie gab es so viele Menschen auf der Welt, die die Heimat gänzlich verlassen mussten und die sprichwörtlichen Brücken hinter sich aufbrennen mussten. Noch nie gab es so viele Heimatlose, wie gerade jetzt. Alle sind wir auf der Suche nach einem zu Hause. Zu Hause? Heimat? Was ist das eigentlich? Für Rezar aus Iran ist Heimat ein reiches Konglomerat aus Geschichte, Religion und Kultur. Das sind aber alles unterschwellige Dinge. Die Dinge, die wirklich für Rezar Heimat bezeichnen, sind Dinge, wie die vielen Familienabende um Opas Skorsi (ein iranischer Ofen), oder wie ein Spaziergang im Bazar. Oder, wie der Geruch von frisch gebackene Fladenbrote... Das alles wurde aber mit einem Wort aus dem Leben Rezars gemerzt. „Kafir!“ kam es aus dem Großonkel herausgeplatzt. Ab diesem Moment hatte Rezar nämlich keine Heimat mehr. Er konnte sich nicht mehr hemmungslos mit seinen Familienangehörigen unterhalten. Selbst seine eigene Familie musste sich vor ihm schämen und sein Onkel hat ein Gebot ausgesprochen, dass er getötet werden müsse, die Ehre der Familie zu retten. Rezar war seitdem heimatlos. Der Grund dieser Änderung war, dass er sich eine christliche Hausgruppe in den Iran angeschlossen hatte. Im Bibelstudium hatte er erfahren, dass wir Menschen durch Jesus Christus ein ewiges zu Hause haben. Die Sehnsucht zu Jesus zu gehören und bei ihm zu sein war so groß, dass auch seine irdische Heimat ihm nicht mehr so wichtig erschien. Rezar ist nicht der einzige solcher Menschen. Er ist nur einer von 100 Millionen Christen, die weltweit verfolgt werden.

Wir gehören auch wie Rezar zu diesem Jesus Christus. Deshalb ist selbst unser Hintergrund und unsere Kultur weniger wichtig, als an Jesus Christus zu gehören. Denn unser Leben ist Jesus. Er ist der Grund und er ist das Ziel unseres Daseins. Das alles steht aber nicht auf der Stirn geschrieben. Ich habe auch keine farbigen Alben mit Bildern samt Badestrand, Cocktails in der Abendsonne und herrliche Mahlzeiten, um zu zeigen, dass der Himmel sich wirklich lohnt. Noch kann ich mit dem Finger anzeigen, wo der Himmel gerade ist. Wie kann ich dann noch erklären, dass es gut ist, Christ zu sein? Vielleicht sogar noch dazu sagen, dass der Himmel mir viel wichtiger und bedeutsamer als meine eigene Geschichte und Kultur ist, sodass ich Letztgenannte zu jeder Zeit aufgeben könne. Das Gespräch mit einem, der das alles nicht versteht, kann dann etwa so laufen, wie ich neulich im Radladen beobachtet habe. Im Radladen wollte nämlich einer eine neue Radpumpe kaufen. Aber weil er grad auch ein neues Rennrad im Auge hatte, wollte dieser vorsichtig vom Preis des Superrenners im Fenster

wissen. Der Verkäufer, der sich natürlich schon riesig über einen neuen Käufer freute, ratterte die Begriffe maschinenpistolenartig auf den armen Pumpenkäufer nieder: Camgagnola Rekord, Super Ace und Vollkarbon hagelte es nur so auf den armen Menschen herunter...Derselbe wusste nur, dass es alles gute Sachen sind. Mehr nicht.

So ähnlich geht es manchmal Nichtchristen, wenn sie mit uns Christen zu tun haben.

Jesus sagt es ganz realistisch. Die Welt kennt mich nicht. Das heißt wir können die Begriffe wie Erlösung von Sünde, Taufe, Gnade, Abendmahl zwar heraus schmettern. Aber viel kommt dabei nicht heraus. Denn, was das alles bedeutet und warum derjenige Nichtchrist eine Heimat im Himmel braucht, bleibt zunächst noch ganz unklar. Ein Gespräch mit einem Ungläubigen könnte dann etwa so laufen: „Du bist Christ? Was kostet das? Und was krieg ich dafür?“... „Na, ja“ antworte ich darauf. „Wenn ich Christ bin, habe ich Glauben bekommen.“ Natürlich kommt es dann wie aus einer Kanone geschossen: „Was kann Glaube tun?“ „Gibt es mehr Geld?“ „Zahlt der Glaube meine O2 Rechnung?“ „Kann ich damit ein Haus kaufen?“ „Kann ich dadurch mein Bleiberecht in Deutschland verdienen?“ Wenn ich darauf antworten muss, dass ich meinen Gott in jeder Not anrufen kann, aber auch an ihn Glaube, wenn ich kein Haus und kein Geld auf das Konto bekomme und nicht von einer Krankheit geheilt werde. Wenn ich erklären muss, dass ich sogar an Gott glaube, wenn ich keine Heimat in dieser Welt bekomme und sterben muss, klingt das wie eine Mogelpackung und wie ein Rezept, das man ruhig beiseitelegen kann, weil es nicht funktioniert hat. So schütteln sich sehr viele Nichtchristen die Köpfe über uns und verstehen nicht, warum wir Glauben und doch nichts dafür bekommen. Aber bevor wir auf die Nichtchristen schimpfen, sollten wir uns auch mal selber an die Nase fassen. Wissen wir denn überhaupt, was uns der Glaube gibt? Auf Nachfrage, kommt es nicht selten vor, dass Christen selber nichts mit dem Glauben anfangen können. Es kommen dann solche lapidaren Sätze wie: „Ich bin Christ weil ich dann ein besserer Mensch werde“...oder „Wir beten, weil man es so in der Kirche macht.“ Oder, der allerbeliebteste Renner, der schon fast so langweilig wie Kartoffel und Sauerbraten geworden ist: „Weil wir es schon immer so gemacht haben“ Solche Menschen erinnern mich an eine Person, die ich sehr gut kenne. Dieselbe fährt liebend gern Auto. Fragt man sie aber, wie man einen Reifen wechselt, oder den Ölstand nachprüft, sagt sie: „Ich interessiere mich nicht für Autos“ Sind wir solche Christen, die gern Auto fahren, aber nicht wissen, was unter der Haube steckt? Mit anderen Worten: Wir wissen überhaupt gar nicht, was uns geschenkt wurde. Ja, es kann sogar sein, dass wir den Inhalt unseres Glaubens verloren haben, weil wir ihn so nicht mehr kennen.

Wenn Jesus von uns Christen redet, dann redet Er über Familienzugehörigkeit. Familienzugehörigkeit? Das geht unter die Haut. Meine Erziehung mein Hintergrund, meine Prägung. Das sind Dinge, die nicht ahnungslos und bewusstlos bei mir vorbeirauschen können. Das wissen wir schon von unserem irdischen Leben. Was ich als Kind erfahren habe, meine Sprache und meine Kindheit, sind untrennbar mit meiner selbst verbunden. So ist es, wenn wir zu Jesu Familie gehören auch. Wenn wir den Namen Christ tragen, sind wir untrennbar mit Jesus verbunden. Gottes Name wurde in der Taufe ganz persönlich mit meinem Namen verbunden. Deshalb sind wir mit Gott vereint. Mein Schicksal und meine Zukunft ist in Gott!

Wie das alles geschieht sagt uns Jesus ganz deutlich. „Ich lebe und ihr sollt auch leben“ Das, was uns ausmacht, ist Jesus selber. Die Jünger Jesu waren in Wirklichkeit ein armer Haufen. Auch, wenn sie immer wieder von Jesus unterrichtet wurden, blieben sie so ein armer Haufen. Selbst als Jesus, ganz wie er vorausgesagt hatte, auferstanden war, konnten sie

überhaupt nicht an so etwas glauben. Erst als Jesus sich selber immer wieder offenbart hat und sie immer wieder an seine eigenen Worte erinnert hat, haben sie es allmählich begriffen. Wie Jesus es oft macht, sagt er die einfache Wahrheit so kurz und bündig, wie sie nur ist: „Ich lebe und ihr sollt auch leben“ Das können wir uns nun ganz praktisch vorstellen. Als die ersten Weltenbummler Safran in Iran probiert haben, haben sie es sicher nicht aus sich getan. Sie haben erst beobachten können, wie die Perser den Safran gepflückt haben und ihn in Essen verwertet haben... Dann wurde erst einmal geschmeckt und erst dann ist die Überzeugung mit leuchtenden Augen gereift: „Das schmeckt wirklich gut!“ „Das möchte ich auch haben!“ Jesus hat seinen Jüngern nicht nur immer wieder im Voraus gesagt, dass er sterben muss und auferstehen wird. Er ist danach auch ganz praktisch auferstanden und hat ihnen gezeigt, wie so etwas funktioniert! „So sieht Auferstehung aus!“ hat er den Jüngern gezeigt und Thomas durfte seine Hände fühlen und in seine Seite fassen. Bevor die Jünger gesehen und geschmeckt haben, hatten sie überhaupt keine Ahnung, was werden soll. Dann haben sie ihn gesehen und erst dann wussten sie, was das alles bedeutet. Jesus sagt es frei heraus: Ganz allein werden wir die Dinge vom Glauben niemals verstehen. DA können wir noch so kluge Worte ausdenken oder uns in geistlichen Übungen einschärfen. Was wir brauchen ist Jesus selber. Und den haben wir! Im Heiligen Geist, den Tröster, ist Jesus selber bei uns. Erst durch den Heiligen Geist wissen wir, wirklich, was es bedeutet zu Jesu Familie zu gehören. Da kommt es überhaupt gar nicht darauf an, wie klug ich bin oder was ich alles von geistlichen Dingen erfahren habe. Der Heilige Geist schenkt uns ganz genau das, was wir wirklich brauchen. Sogar dann wenn ich einmal krank bin und ein Haufen elend bin, ist es der Heilige Geist, der mir genau dann zur Seite steht und mir Glauben schenkt und mich stärkt. Erst durch den Heiligen Geist wissen wir auch, was es wirklich bedeutet, dass wir eine ewige Heimat haben werden und auferstehen werden. Erst durch den Heiligen Geist können wir auch Worte finden, einem anderen Menschen zu erklären, was es bedeutet, dass wir eine ewige Heimat haben. Und warum ich überhaupt Christ bin.

Gottes Geist lebt in uns tröstet uns und schenkt uns immer wieder Liebe. Die Liebe ist nicht nur in hohen Worten geschrieben, sondern ist tatkräftig und lebendig. Liebe, die immer darauf aus ist, den anderen zu suchen und die Liebe weiterzugeben. „Wenn ihr mich liebt, so werdet ihr meine Gebote halten“ sagt uns Jesus. Ein ganz klein wenig können auch wir das erfahren. Und sogar dann, wenn ich es nicht erfahre, muss ich nicht nach meiner Erfahrung fragen. Sondern nur nach Jesus und nach seinem Leben. Weil er lebt, lebe auch ich.

Amen